

neller Teil lediglich aus Scherenarbeit bestand, eine Bedeutung zulegen kann. Da die Franzosen die Presse sorgfältig überwachten und alle ihnen unbequemen Äußerungen der öffentlichen Meinung unterdrückten, wurde auch das Wochenblatt immer dürftiger, bis es schließlich einging. Verlegt wurde es von einem gewissen Eschermann. Auch im übrigen Saardepartement, dessen Hauptstadt Trier damals war, war der Presse kein besseres Schicksal beschieden. So kam es, daß man lieber fremde Zeitungen als die offiziellen, nach dem Gutdünken der Franzosen zugestuften Blätter las, was die Behörden dadurch zu verhindern suchten, daß sie nach und nach alle auswärtigen in Betracht kommenden Zeitungen verboten. Schließlich wurde, um die einheimischen Beamten in der französischen Sprache zu üben, ein in beiden Sprachen gedrucktes Verkündigungsorgan auf Befehl des Präfekten herausgegeben.

1814 wurde das Trierer Land von den Verbündeten besetzt und 1815 an Preußen angegliedert. Aber trotz aller Versprechungen der deutschen Fürsten auf dem Wiener Kongreß fiel die Zensur noch immer nicht. Das Streben nach Pressefreiheit nahm in den deutschen Staaten, besonders in Preußen, bald leidenschaftliche Formen an und wurde zu einem alles bewegenden Kampfe um die innere politische Befreiung des Volkes, an dem auch jederzeit starke Kräfte aus dem Rheinland — und nicht zuletzt auch aus Trier, das sich an zahlreichen Petitionen beteiligte — maßgebenden Anteil gehabt haben. Bekannt ist das Geschehen von 1848 und seine Folgen. Die preußische Verfassung vom 31. Januar 1850 brachte auch der Trierer Presse das Maß von Freiheit, das, vorbehaltlich der Verantwortlichkeit für strafbedrohtes Verhalten, jedem menschlichen Tun und Lassen zukommt.

FUNDNACHRICHTEN

Weinkelle (*trulla*) aus Schwarzerden, ein Erzeugnis des gallischen Erzgießers Alpicus.

Von Paul Steiner, Trier.

(Mit 3 Abb.)

In der durch sein Mithras-Felsrelief¹ allgemeiner bekannten Ortschaft Schwarzerden im Restkreis Baumholder-St. Wendel, wurde 1930 eine der schönen, tiefen Bronzeschalen mit flachem Stielgriff ans Tageslicht gebracht, wie wir sie als Erzeugnisse gallischer, durch campanische Vorbilder angeregte Erzgießereien kennen². Das Fundstück ist leider ziemlich stark beschädigt. Es konnte aber in den Werkstätten des römisch-germanischen Zentralmuseums wieder zusammengestellt und auch galvanoplastisch nachgebildet werden. Diese Nachbildung wurde als Ergänzung hergerichtet, das Original blieb wie es war (Abb. 1).

Es ist ein Zufallsfund. Der Ackerer Rudolf Schneider stieß eines Tags auf seinem Felde (Flur 199)

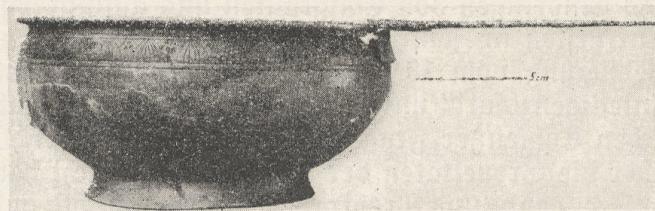


Abb. 1. Römische Kasserolle aus Schwarzerden.
Ansicht von der Seite. 1 : 4.

¹ Vgl. Dan. Krencker, Das Mithrasheiligtum in Schwarzerden, Germania Korr. Bl. IX 1925, 27—32 mit Abb. 1—7. (Vgl. auch Bonn. Jahrb. 127, 1929, 253. Vortragsbericht Krenckers.) — J. B. Keune in Pauly's Real-Encyclop. 2. Reihe III. Hlbbd. (1921) Sp. 793, Art. Schwarzerden, wo auch die älteren Schriften angeführt sind.

² H. Willers, Die röm. Bronzeimperien von Hemmoor 1901, 208 ff. — Ders., Neue Untersuchungen über die röm. Bronzeindustrie von Capua und Niedergermanien. 1907, 77: „Kasserollen mit kreisrundem Loch in der Scheibe des Griffendes.“ Dies ist die bevorzugte Form der Bronze-gießereien des Cipius Polybius und des Ansius Epaphroditus, deren Tätigkeit um die Mitte des 1. Jahrhs. nach Chr. den Höhepunkt der campanischen Industrie hinsichtlich der Menge ihrer Erzeugnisse bezeichnet.

hinter seinem Haus mit dem Pflug auf eine gebliche Steinplatte, unter der er „das Gefäß, in dem sich mehrere [es sind 17 Stück] gänzlich verrostete kurze Nägel („Schuhnägel“), sowie eine am Ohr beschädigte Bronzenadel befanden“, entdeckte. Allem Anschein nach lag es in dem Schutt eines römischen Bauwerks. Außerdem wurden ein schlecht erhaltenes Mittelerz Vespasians, ein bronzer Riemenknopf und die Teile eines bronzenen Armreifs mit abgeschnürten Kopfenden mit abgeliefert. Die Buckelnägel könnten zu dem Beschlag eines Holzkastens gehören, ebenso auch ein in einem Scharnier zwischen zwei unten umgebogenen Schenkeln seitlich beweglicher Haken aus Eisen, der irgendwie als Verschluß gedient haben wird. In einem solchen Kasten verpackt mögen die Bronzesachen s. Z. der Erde anvertraut worden sein.

Die Trulla ist schon im Altertum schwer beschädigt, aber wieder geflickt gewesen. Der jetzige schlimme Zustand ist wohl größtenteils auf die unsachgemäße Bergung zurückzuführen. Immerhin hat der Finder bestimmte Sorgfalt aufgewendet, wie der Gesamtfund erkennen läßt.

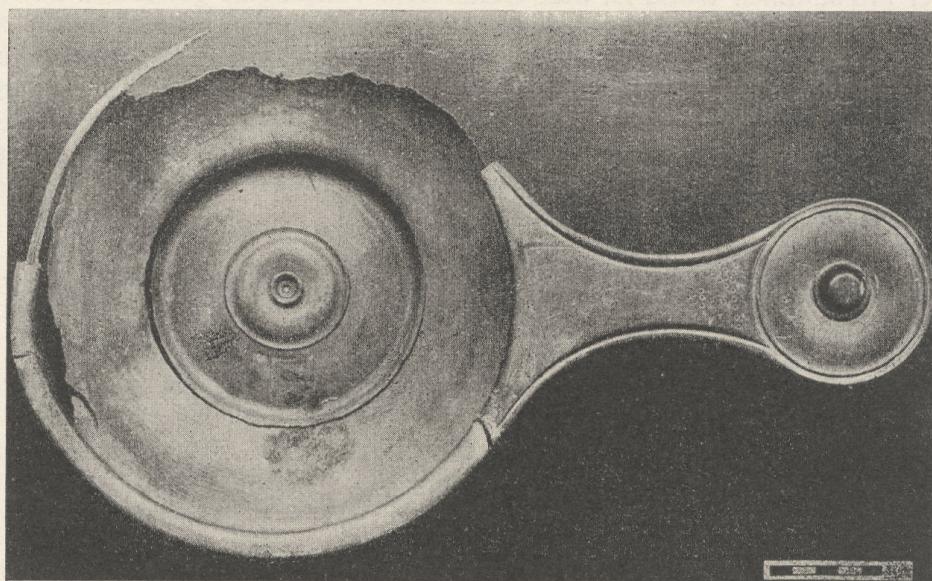


Abb. 2. Römische Kasseroole aus Schwarzerden. Ansicht wie oben. 1 : 4.

Das Gefäß ist aus Bronze gegossen und dann sorgfältig auf der Drehbank abgedreht. Das terrinenförmig ausgebauchte Becken hat die Form eines gedrückten Dreiviertelkugelabschnitts mit nach der Standplatte zu schön geschweiftem Fuß. Es ist dies die typische gallische Form dieser Gefäße³. Die Wand ist fast papierdünne. Innen hat sie einen Überzug aus Weißmetall, einer Legierung aus Zinn und Blei⁴. Die Höhe beträgt 9,8 cm, die größte Weite am Bauch 21 cm.

Die Fußplatte (Dm. 13 cm) ist schwer gegossen, auf der Unterseite mit 4 kräftigen konzentrischen Ringstegen um einen kelchartigen Mittelpunkt herum verziert (was bei der aufgehängten Schale eine gute Wirkung gab), auf der Oberseite im Gefäßinnen mit einer rundschild-(Clipeus-)artigen Omphalosscheibe geschmückt⁵ (Abb. 2).

Der Rand ist wagerecht umgelegt und sehr kräftig, $2\frac{1}{2}$ mm dick, außen etwas stärker. Die Breite beträgt 10 mm, der Gesamtdurchmesser 20,5 cm, im Lichten 18,2 cm.

Der Griff ist flach, 16,5 cm lang, hat schön geschweifte Seiten und oberseitig einen stabartigen, durch eine tiefe Rille abgetrennten Rand. Er endet in einer Rundscheibe von 7,4 cm Durchmesser mit kreisrunder, zentraler Öffnung von 1,7 cm Durchmesser. Beide,

³ Willers, Neue Unters. S. 81 Abb. 47 = Bronzeeimer S. 214 Abb. 79.

⁴ Zur Technik vgl. Willers, Bronzeeimer S. 209 Anm. 2.

⁵ Vgl. Willers, Neue Unters. Taf. VII = Bronzeeimer S. 76 Abb. 7. — Über diese Bodenverzierung vgl. Röm. german. Korrs.-Bl. 3, 1910 S. 86: Pagenstecher, Röm. Bronzen aus Köln und Heddernheim.

Scheibe wie Öffnung, sind oberseitig mit einem Steg umrandet, des Feld dazwischen ist leicht gewölbt. Auf dieser Scheibenfläche und zwar auf der dem Becken zugewendeten Seite, aber mit seiner Fußlinie der Scheibenöffnung zugekehrt, ist ein rechteckiger 1,7 cm lg. Stempel mit dem Namen des Herstellers eingeschlagen, flau zwar, aber doch noch mit Sicherheit lesbar: ALPICVS⁶. Der Name (er ist sonst als Erzgießername nicht weiter bekannt) und die Fundplätze lassen auf einen gallischen Erzgießer schließen, der (nach Willers) irgendwo in Gallien die schönen Vorbilder von Capua umbildend nachschuf.

Der Griff war mit dem Rand in einem gegossen. Er ist an der Verbindungsstelle durch ein untergelegtes und angelötetes Zwickelstück aus dünnem und rohem Bronzeblech (es ist am Griff diesem angepaßt, bis zu 2,5 cm breit, an der Beckenwand geradlinig 1,8 cm) nachträglich verstärkt und versteift worden. Denn offenbar neigte der ausladende Stielgriff infolge seiner Schwere dazu, die dünne Wandung des Beckens einzuknicken.

Das Mißverhältnis zwischen den kräftigen und schweren Außenteilen: Griff, Rand, Fuß, und der allzudünnen Wand ist dem Gefäß zum Verhängnis geworden. Die schweren Schäden, die der Fund aufzuweisen hat, sind zum größten Teil darauf zurückzuführen. Zwei lange Risse haben die Wand ringsum gespalten, so daß nur ein kaum 9 cm langes Wandstück ungerissen geblieben ist. Diese Beschädigung ist schon in der antiken Nutzung entstanden: Das wird bewiesen durch Lötsuren, wonach außen über den Riß-Schaden ein schmaler Blehflickstreifen von 27 cm Länge und 2,8 cm Breite gelegt war. Da von diesem Flicken keine Reste mehr vorhanden sind, so ist nicht zu entscheiden, ob er vor oder nach der Bergung des Gefäßes verloren ging. Die weiteren Schäden dürften, wie gesagt, wohl erst bei dem nicht sachgemäßen Heben des Fundes entstanden sein. Jetzt sind Griff und Bodenplatte abgebrochen; vom Rand fehlt gut die Hälfte, von der Beckenwand kaum weniger.

Die Verzierung des Gefäßes beschränkt sich auf einen Blattfries um den Hals herum und ein Gruppenbild aus eingepunzten Ringelchen auf der Oberseite des Griffes (Abb. 3). Letzteres Ornament setzt sich zusammen aus einer Linie von 8 Ringen, die von der das Rundscheibenende abtrennenden Rille 5 mm entfernt und mit ihr parallel ist, an ihr „hängen“ zwei aus 3+2+1 Ringen gebildete „Trauben“ und zwischen diesen ein „Blatt“ aus 2+1 Ringen, darunter noch eine dritte „Traube“.

Der Blattfries ist 1,2 cm breit; er besteht aus stark stilisierten „Blättern“ und „Trauben“, zwischen zwei leicht erhabenen, umlaufenden Reifen, von denen der untere 3 mm, der obere knapp 2 mm breit ist. Durch eine schräge Strichelung sind sie als „Schnüre“ gekennzeichnet. Diese Strichelung ist durch antikes

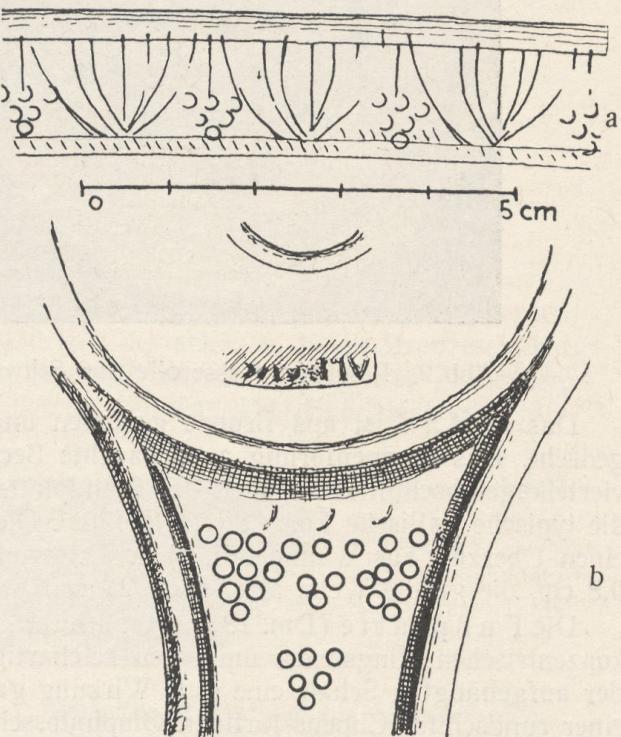


Abb. 3. Verzierungen u. Stempel auf der Weinkelle von Schwarzerden, oben: Blatt- und Traubemuster vom Rand, unten: Trauben auf dem Griff und Stempel auf der Griffplatte. 1:1.

⁶ Ebenso lautet auch ein Gefäßstempel aus dem Wald von Compiègne (Corp. inscript. latin. XIII, 3, II, Supellec aenea: Nr. 10027, 10, wo vermerkt wird: „fortasse idem nomen ac praecedens“, d. i. ATRICVS oder ATPILVS) und ein weiterer aus Malton, Yorkshire (Nr. 159 der Liste bei H. Willers, Neue Untersuchungen S. 90). Auch der (ebendort Taf. VIII, 16 nach Photographie abgebildete) Stempel auf einem mit Reliefornament versehenen Griff aus der Gegend von Bourges (CIL XIII, 10027, 9) ist nach der Abbildung offensichtlich ebenso zu lesen wie bei Willers S. 81 und nicht „ATRICVS“.

Putzen vielfach bereits stark verwischt. Die Blätter sind ganz roh gebildet aus einer halbelliptischen Gruppe von 7 gravierten Strichen, die in eine Spitze zusammenlaufen. Dazwischen je eine Traube aus 3+2+1 gepunzten Ringelchen an einem gravierten Strich (Stiel). Man beachte daß diese „Trauben“ erst richtig „hängen“, wie es sein soll, wenn das Gefäß auf dem Rand, also auf dem Kopf, liegt.

Die vorherrschende *Patina* ist sattgrün und von schönster Beschaffenheit. Im Inneren sind Flecken von Eisenrost, wohl verursacht durch eiserne Gegenstände, die dort gelagert haben.

Die „Trulla“ gehört zum Weinservice⁷. Das wird auch in diesem besonderen Falle durch die erwähnte Verzierung mit Trauben illustriert.

Das *Fassungsvolumen* des Gefäßes beträgt (an der galvanoplastischen, ergänzten Nachbildung gemessen) bis 1 cm unter dem Rand 2 Liter. Danach dürfte das Gefäß zur zweitgrößten Sorte der *trullae* gehören, die nach Willers (Bronzeeimer S. 210) 50 cyathi = 2,28 Liter faßte. Nach Ansicht von Willers diente die *trulla* dazu, den Wein unter die Gäste geregelt zu verteilen.

Die Nachbildung ist dem Kreisheimatmuseum auf der Burg Lichtenberg überlassen, das Original im Provinzialmuseum aufgestellt (Inv. Nr. 32, 183).

⁷ Vgl. bei Willers a. a. O.; ferner: Darstellungen auf der Igeler Säule und den Neumagener Denkmälern u. a. m.; dazu S. Loeschke, Trier. Zeitschr. 7, 1932, S. 32, Abb. 27 und Taf. I 2 zu S. 33.

Funde vom Titelberg (Luxemburg).

Von J. B. Keune, Trier.

Zum Gebiet der Treverer, der alten Trierer, gehörte mit dem gesamten Luxemburger Land auch ein auf dem *Titelberg*¹, in der südwestlichen Ecke des Großherzogtums Luxemburg, nordwestlich von Differdingen, gelegenes (befestigtes) „Oppidum“, das noch als *Vicus* in der Zeit der Römerherrschaft bewohnt gewesen ist und aus vorrömischer wie aus römischer Zeit zahlreiche Funde geliefert hat.

¹ Der *Titelberg* ist ein Bergmassiv von 411 m Höhe, 120 m über der Korn (französisch: la Chiers, mündet oberhalb Sedan in die Maas). Der Berg enthält Eisenerze, die ausgebeutet werden. Er ist umgeben von den Ortschaften Differdingen—Niederkorn (sö.), Petingen (nö.) und den am Fuße gelegenen Dörfern Rollingen (französisch: Lamadelaine) und Rodingen. Siehe: Carte topographique du Grand-Duché de Luxembourg par J. Hansen, Blatt 13. Über den Titelberg und die durch Funde und Grabungen nachgewiesene Siedlung daselbst liegt vor eine Abhandlung, die als junger Student der jetzige Referent für Ausgrabungswesen am Archaeologischen Institut des Deutschen Reiches, Gabriel Welter verfaßt hat: „Der Titelberg im Großherzogtum Luxemburg. Ein gallo-römischer *Vicus*. Sonder-Abdruck aus der Luxemburger Zeitschrift ‘Ons Hémecht’, Jahrgang XIII 1907, Heft 11 und 12. Luxemburg 1907“. Unter den älteren Gewährsmännern ist vor Alexander Wiltheim, Joh. Bertholet usw. (G. Welter, S. 32 ff.) zu nennen das „*Itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes*“ von *Ortelius* und *Vivianus* aus dem Jahre 1575 (gedruckt zu Antwerpen 1584), Seite 51. Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Ehren-Staatsarchitekten K. Arendt in Luxemburg (Welter S. 44—45) hat dieser selbst besprochen in dem Sonderdruck „*Rapport sur les fouilles opérées au Titelberg en Octobre et Novembre 1907 par Ch(arles) Arendt*“, Luxemburg 1908, von dem nur der erste Teil (S. 3—10) in den Publications de la Section historique de l’Institut Grand-Ducal de Luxembourg erschienen ist, und zwar erst im Tome LIX, 1919, S. 6—13. Der von G. Welter, S. 13—17 ausgezogene Bericht von Const. de Muyser über die vornehmlich auf dem Titelberg gefundenen gallischen Münzen des Großherzogtums Luxemburg auf dem 14. Congrès de la Fédération Archéologique et Historique de Belgique ist gedruckt in den Annales der genannten Fédération XIV, Arlon 1900, 2^e Partie, p. 149—160, wiederholt in den Annales de l’Institut archéologique du Luxembourg, XXXVI, Arlon 1901, p. 149—160. Vgl. noch CIL (Corpus Inscriptionum Latinarum) XIII, 1, 2 p. 635 und 4 p. 48; Espérance, Recueil général des bas-reliefs... de la Gaule romaine V nr. 4192, 4193, 4195, 4206, 4278, auch 4208, 4283; Baron de Loë, Belgique ancienne, Catalogue descriptif et raisonné II, Les ages du métal, Bruxelles 1931 p. (158/159), 247—251, 255.